Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 1 (1875)
Heft: 36

Artikel: Wir wollen Geld!
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-422577

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wir wollen Geld!

Wir wollen Geld! so lautet die Parole,
Das ist der Offiziere Feldgeschrei,
Rief Welti zürnend von dem Capitole! —
Dem Ständerath entfiel das gold'ne Ei.
Der Sänger an dem Frauenfelder Feste
Gedachte sein in blauer Sympathie
Und weckt' es auf in des Projektes Neste
Mit einem Fußtritt seiner Poesie.

Ja, es gibt Helden, deren beste Wehre
Ist Geld — und Stroh, wenn's hoch im Kurse steht;
Man sagt, sie finden sich in unserm Heere
Mitunter und bereiten Schwulität. —
Im Kopfe schwach, im Thorax gut entwickelt,
Erheben sie den glänzenden Tribut,
Wenn der Soldat den magern Sold zerstückelt
Und 50 Rappen lohnen den Rekrut.

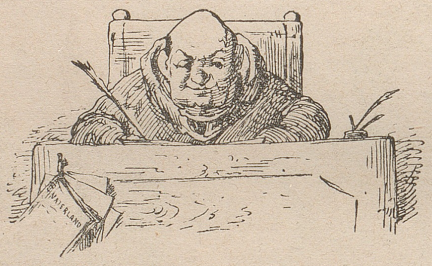
Ist dies der hohe Sinn und Zweck der Steuer?
Wem wird die Brust bei dem Gefühl nicht weit?
Und wem das Vaterland nicht doppelt theuer,
Büßt es die Thoraxunbeflissenheit?
Was hilft's dem Jüngling aus des Volkes Schule,
Wenn er, wie eine Tanne, schlank gedieh, —
Sonst wohl gebaut, — auf akadem'schem Stuhle
Nicht saß und mangelt der Peripherie?

Er zahlt zuerst in der Verfehmten Reiche
Und nach ihm folgt des Unglücks düstrer Sohn,
Dem die Natur mit einem Fluch die Weihe
Verlieh, den sie mißhandelt in der Kindheit schon.
Das Vaterland, das theure, hebt die Qualen
Den Aermsten mit fiskal'schem Höllenstein,
Es nimmt ihn auf in des Erwerbes Skalen, —
Schwitzt er für's Brod, — und treibt die Steuer ein.

Denn also steht's im Generalbefehle
Und wehe dem, der d'ran zu markten sucht.
Wer nicht den Zoll bezahlen kann, der stehle, —
Verdien' ihn ab im hehren Haus der Zucht.
Dem Fiskus wird er nimmermehr enteilen;
Die Schweizer sucht er in der Fremde schon,
Die angebettelt man auf tausend Meilen,
Schröpft ihnen eine Liebesmillion.

Doch noch ist nicht das letzte Wort gesprochen,
Es sorgt dafür der nationale Rath.
Das Unerträgliche wird man zerpochen,
Es bürgt dafür das Volk im Schweizerstaat.
Noch will es nicht sich für Gesetze schämen,
Die nicht zu bieten wagt die Monarchie;
Ad referendum wird man dieses nehmen
Und wer's erleben wird, kann sehen wie!

Ein neuer Bundesgenosse.



Mein theuerster Kollega!

Mein Herz bebt vor Wonne, meine Hand zittert vor Vergnügen, daß ich beinahe die Feder nicht mehr halten kann, denn denke dir, es ist wahr geworden, sie haben ihn und wir haben ihn!

Denke dir einmal das grandiose Glück, das uns der Himmel zu Theil werden läßt; unsere Macht wird durch ihn eine rein doppelte. Das Wort Fusion ist kein leerer Wahn mehr!

Warte ab, warte ab, Bruder! Bei der ersten Gelegenheit sinkt er uns an die Brust und wie wollen wir küssen und halten ihn! Unberechenbar ist sein Einfluß da, wo man uns verachtet! Was wir dort nicht thun konnten, das thut er. Er steigt von Haus zu Haus und sammelt Stimmen für uns. O, der Einfältigen! Sie behaupten auf anderm Boden zu stehen als wir! Aber alle Wege führen nach Rom!

Keine schrankenlose Ausdehnung der Staatsgewalt! Bruder! Bruder! Wollen wir denn mehr? Sie wollen Meister sein, wie wir auch! Wir drehen die Augen nach Süden, sie nach oben! Was schadet das, wir kommen doch zusammen und wandeln unter dem Schirm des Referendums durch den radikalen Platzregen und bringen unser Schäfchen in's Trockene.

Glück mit uns! Auch wenn diese abgedankten Obersten, überstudirten Juristen, platten Professoren und näselnden Büreaukraten nicht gerade unsere Leute sind; sie sind konservativ, stockkonservativ und das ist die Hauptsache. Der Zweck heiligt die Mittel, Bruder; das wissen sie!

Das Schönste aber an der Geschichte, o, es ist unbezahlbar göttlich! Die ganze liberale und radikale Presse, die beim Ehegesetz und Stimmrecht gegen diese Häringe zu Felde zog, veröffentlicht ihre klug abgefaßten Statuten und Niemandem im Traume fällt es ein, vor dem Eintritt zu warnen. O, es ist etwas Majestätisches über die Wachsamkeit dieser Zeitungen, die sich selbst den Boden unter den Füßen wegziehen und die eigene Partei schwächen. Wie gut, daß man das erst einsieht, wenn es zu spät ist. Lasse man ja nirgends etwas verlauten davon; da muß man seine Glossen im Stillen machen. O, dieser reformirten Frömmler und Pietisten, daß sie nicht zu unserer Gesellschaft zählen; so viel Talent und so viel Geschick für Ueberredung und Organisation! Bruder, lernen wir von ihnen; lernen wir die „schlechte" Presse uns, ohne daß sie's merkt, dienstbar sein, lernen wir von ihnen, wie man sich vom Gegner unbezahlte Reklame machen läßt. O, es ist etwas Herrliches um die saure Gurkenzeit! möge sie blühen das ganze Jahr und mit uns kämpfen gegen das Ueberstürzungspolitik treibende Bundespalais.

Bruder und Kollege! bete mit uns allen, wie wir es thun: Herr, nimm in deinen Schutz den Eidgenössischen Verein zusammt der Waadt; schlage ihre Augen mit Blindheit, auf daß sie nicht einsehen, daß sie mit uns unter einer Decke wandeln; denn es geschieht ja zur größern Ehre für dich und zum Heile deiner Kirche und ihrer Diener!

Bete, Bruder, bete!

Dein jubelnder Kollege und Freund:
Ladislaus.

Unterschied.

Die spanischen Pfaffen wünschen den Don Carlos,
Die rechten Spanier wünschen den Don Karl los.

Frage und Antwort.

Warum holt der Böse den spanischen Mordbuben nicht?
Weil er keinen Teufel werth ist.